



THOMAS SATTELBERGER ist Mitglied der FDP-Bundestagsfraktion. Bekannt geworden ist der streitbare Personalprofi als Vorstand von Continental und Deutscher Telekom. Twitter: @th_sattelberger

Was Frauenpolitik heute leisten muss

Die Quote hatte ihre Berechtigung. Nun müssen wir breitere Bündnisse schmieden, um Rückschritte zu vermeiden.

Warum sitzen im schwedischen Reichstag 43,6 Prozent Frauen, im spanischen und französischen Parlament rund 39 Prozent, während im Bundestag der Frauenanteil mit 30,9 Prozent wieder auf den Stand von 1998 gesunken ist? Das hat mit Ignoranz zu tun oder mangelnder Sensorik, die auch – peinlich, peinlich – in meiner eigenen Fraktion sichtbar ist. Oder gar unfreiwillig komisch, ja sarkastisch wirkt, wenn Horst Seehofer (69; CSU) die acht Staatssekretäre seines Innenministeriums vorstellt und ausschließlich Männer das Foto bevölkern („Führungsmannschaft des BMI komplett“).

Das ist der sichtbare Teil des Eisbergs. Unterhalb der Oberfläche muss man genauer hingucken. Auch die sogenannte flexible Quote für Frauen in Führungsfunktionen, bei der sich deutsche Unternehmen ihre Ziele nach Gusto setzen, war politisch hohle PR.

Und so geht das in Wissenschaft und Behörden weiter: Unter den Wirtschaftsweisen ist mit Isabel Schnabel nur eine Frau, im Vorstand der Bundesbank heißt das einzige weibliche Mitglied Claudia Buch.

IN DER JURISTENAUSBILDUNG schaffen 12 Prozent weniger Frauen als Männer die Neun-Punkte-Hürde zum Prädikatsexamen. Selbst bei gleichen schriftlichen Noten sind ihre Chancen auf eine gute mündliche Note schlechter. Das hat eine gemeinschaftliche Studie der EBS Law School, der Hertie School of Governance und der Fernuni Hagen ergeben. 20 000 Datensätze zwischen 2006 und 2016 liegen ihr zugrunde.

Australische Wissenschaftler haben Forschungsdatenbanken durchsucht, zehn Millionen internationale Veröffentlichungen aus den MINT-Disziplinen und der Medizin. Ergebnis: Zu Beginn ihrer Karriere sind Frauen als Autorinnen überdurchschnittlich vertreten, doch je höher die Hierarchiestufe, desto seltener tauchen sie auf. Besonders deutlich fällt der Unterschied in Japan, der Schweiz und Deutschland aus. Auch bei der Finanzierung der Krebsforschung und Start-ups werden Frauen subtil benachteiligt.

„Die Zeit der schnellen Gewinne für die Frauenbewegung scheint erst einmal vorbei.“

Das Entlarvende an all diesen Beispielen: die undichte Talentpipeline. Von den Tausenden Talenten gehen auf dem Weg nach oben überproportional viele Frauen schlichtweg verloren.

Die feste 30-Prozent-Quote für die Aufsichtsräte börsennotierter Unternehmen hat wie ein Hebel funktioniert und die Tür zur Chancengleichheit einen Spalt breit geöffnet. Aber so sehr ich vehement dafür eintrat, so scharf habe ich schon damals argumentiert, dass die Quote auf Dauer kontraproduktiv wirkt, wenn der Symbolpolitik von oben weiter unten nichts folgt. Da hilft es nicht, wenn Justizministerin Katarina Barley (49; SPD) Firmen mit schärferen Quoten droht.

ES IST ERNÜCHTERND, aber die Zeit der schnellen Gewinne für die Frauenbewegung scheint erst einmal vorbei. Gewonnen hat ohnehin nur eine Frauenelite. Jetzt muss das Feld von unten aufgerollt werden. Oft haben die Frauen und ihre Alliierten die Politik instrumentalisiert – gegen die Wirtschaft. Das macht den Aufbruch nicht einfacher.

„It’s the culture, stupid!“ Wissen wir, aber um die Kultur zu ändern, bedarf es klügerer und breiterer Bündnisse, insbesondere mit der Wirtschaft. Die Großkoalitionäre werden dabei nicht helfen. Frauen können nicht mehr darauf hoffen, Profiteurinnen des Gesetzgebers zu sein. Und von linken Parteien umklammert zu sein kann emanzipatorischen Bewegungen die Luft zum Atmen nehmen.

Neue Chancen birgt die Digitalisierung. Nicht nur in der New-Work-Avantgarde entstehen flexible Arbeitszeitregime, unkonventionelle Karriereperspektiven und moderne Entscheidungsprozesse. Auch in klassischen Branchen nimmt die individuelle Souveränität zu. Junge, digitalaffine Menschen wollen heute in möglichst diversen Teams arbeiten und agil geführt werden.

Da muss gerade eine liberale Partei Vorbild sein, gesetzgeberisch, aber auch von ihrer inneren Verfassung her. Und dazu gehört, dass Frauen nicht nur sichtbar sind, sondern auch entsprechend ihrem Talent gefördert und behandelt werden. ■